

Metzmacher, Bruno

Mansel, J. (Hrsg.)(1996): Glückliche Kindheit – schwierige Zeiten? Über die veränderten Bedingungen des Aufwachsens. Leverkusen: Leske + Budrich (274 Seiten; DM 48,-)

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 47 (1998) 5, S. 364-366

urn:nbn:de:0111-opus-23229

Erstveröffentlichung bei:



www.v-r.de

Nutzungsbedingungen

pedocs gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von pedocs und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Kontakt:

pedocs

Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)

Informationszentrum (IZ) Bildung

Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main

eMail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse,
Psychologie und Familientherapie

47. Jahrgang 1998

Herausgeberinnen und Herausgeber

Manfred Cierpka, Heidelberg – Gunther Klosinski, Tübingen –
Ulrike Lehmkuhl, Berlin – Inge Seiffge-Krenke, Mainz –
Friedrich Specht, Göttingen – Annette Streeck-Fischer, Göttingen

Verantwortliche Herausgeberinnen

Ulrike Lehmkuhl, Berlin
Annette Streeck-Fischer, Göttingen

Redakteur

Günter Presting, Göttingen

V&R Verlag Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

den neuen Bundesländern für die etwas höhere erlebte Selbstwirksamkeit der ostdeutschen Schüler mitverantwortlich sein könnte, wirft ein interessantes Licht auf die zu vermutenden psychischen Folgen der Leistungsgesellschaft. Der wohl augenfälligste auch für die Kindererziehung relevante Ost-West-Unterschied wird in der nur noch geringen kirchlichen Bindung der Familien in der ehemaligen DDR (15% gegenüber 43% im Westen) erkennbar, so daß die neuen Bundesländer nicht zu Unrecht als „säkularisierte Gesellschaft“ bezeichnet werden können.

In einem letzten Themenbereich unternehmen die Autoren den Versuch, Probleme und Belastungen in der genannten Entwicklungsphase zu ermesen. Zunächst werden die Auswirkungen nichtnormativer Lebensereignisse im Sinne eines Risikofaktorenmodells untersucht, in zwei weiteren Kapiteln werden depressive Störungen und Delinquenz als zwei typische psychosoziale Symptome in den Mittelpunkt gestellt. Anders als erste vergleichende Studien an Erwachsenen aussagen, liegen aus den hier referierten Daten keine Anhaltspunkte für eine besondere Häufung depressiver Störungen bei Kindern aus den neuen Bundesländern verglichen mit den alten Bundesländern vor. Eine Vertiefung der Problemaspekte hätte man sich gerade im Hinblick auf klinisch-psychologische und (sozial-)pädagogische Anwendungsbereiche hin gewünscht, hier liegen aber sicherlich Grenzen der Aussagefähigkeit eines an eher generellen Trends interessierten Surveys.

Insgesamt bietet das Buch umfangreiches und aktuelles Datenmaterial. Als Reader ist es nicht nur für wissenschaftlich orientierte Leser geeignet, sondern auch für Praktiker in psychosozialen Berufsfeldern, die sich für die sozialen Kontexte individueller Entwicklungsverläufe und -probleme interessieren. Die gute Lesbarkeit wird durch eine klare, verständliche Sprache und durch orientierende Einführungen in den theoretischen Hintergrund jedes Abschnitts erreicht. Gewünscht hätte man sich ein integrierendes Kapitel, in dem die Autoren eine Gesamtschau ihrer zahlreichen Einzelbefunde vornehmen. So bleibt es dem Leser selbst überlassen, die Relevanz einzelner Ergebnisse zu beurteilen und die Übersicht über ein sehr komplexes Thema zu behalten. Gespannt sein darf man auf die angekündigten follow-up-Untersuchungen dieses als Kohortenstudie angelegten Projekts, denn Entwicklungsprozesse können bekanntlich am besten im Längsschnitt erfaßt werden.

Lutz Goldbeck, Ulm

MANSEL, J. (Hrsg.) (1996): *Glückliche Kindheit – schwierige Zeiten? Über die veränderten Bedingungen des Aufwachsens*. Leverkusen: Leske + Budrich; 274 Seiten, DM 48,-.

Das in der Reihe *Kindheitsforschung* erschienene Buch ist in verschiedener Hinsicht lesenswert und als ein fundierter Beitrag zu einem integrierten Modell und Verständnis kindlicher Entwicklungs- und Sozialisationsprozesse zu begrüßen.

Die interdisziplinäre Zusammenarbeit, die dem Erscheinen dieses Buches vorausgeht, und in den Beiträgen der Autoren der Bielefelder Universität und aus den neuen Bundesländern zum Ausdruck kommt, verschafft dem Thema sowohl die notwendige Mehrperspektivität wie Lebendigkeit. Sämtliche Autoren/innen greifen in ihren Untersuchungen und theoretischen Ausführungen die Frage auf, welche Folgen sich aus unserer risikogesellschaftlichen Entwicklungsdynamik (ein Begriff, den der Soziologe ULRICH BECK geprägt hat) für Kinder und kindliche Sozialisationsprozesse ergeben. Diese Fragestellung zieht sich wie ein roter Faden durch sämtliche Beiträge. Es ist bereits in vielen, insbesondere sozialwissenschaftlichen Analysen auf die sog. Modernisierung von Kindheit hingewiesen worden. Was vielen Analysen jedoch fehlte, war die

Frage, wie Kinder und Jugendliche selbst diese Veränderungen erleben, bewerten und bewältigen und welche neuen Entwicklungsaufgaben und Kompetenzanforderungen gegenüberstehen.

Aus der Krisensemantik moderner Kindheitsanalysen und nachträglicher Idealisierungen von Kindheit, die doch einmal ein psychosoziales Moratorium war, das abgeschirmt hat gegen gesellschaftliche Zumutungen verschiedenster Art, auf Pauschalisierungen und Generalisierungen müssen, so KLAUS-PETER BRINKHOFF in seinem Beitrag: „Kindsein ist kein Kinderspiel“, differenzierte Analysen treffen. „Was wir brauchen sind sowohl theoretische Ansätze, die den Wandel verstehbar machen, als auch empirische Befunde, die in der Lage sind, den mittlerweile extrem hohen Differenzierungsgrad von Lebenschancen und Lebensbedingungen unserer Kinder tatsächlich abzubilden.“ (S. 26).

Dieser Anspruch ist gewiß richtig, de facto aber schwer einzulösen. Dies hat verschiedene Gründe. Zum einen wird zu Recht darauf hingewiesen, daß Kindheits- und Jugendforschung nach wie vor einen eher unterprivilegierten Stellenwert hat. Zum anderen ist es ein Merkmal der Modernisierungsdynamik selbst, daß aufgrund sich rasch ändernder Strukturbedingungen und damit verbundener Flexibilitätsanforderung kaum Prognosen über die Entwicklungsaufgaben, denen sich Kinder gegenübergestellt sehen, möglich und sinnvoll erscheinen. Diese Tatsache stellt auch die wissenschaftlichen Untersuchungen vor erhebliche Schwierigkeiten, denn sie stehen damit – sui generis – immer auch unter den Bedenken von Vorläufigkeit, Wandel und Zufälligkeit. All dies sind eben Merkmale dieser Entwicklungsdynamik. – Um so begrüßenswerter ist der in diesem Buch unternommene Versuch, sich einigen diesen vielen offenen Fragen in konkreter (wissenschaftlicher) Weise zu widmen.

Für alle, die mit Kindern arbeiten, ob im pädagogischen oder therapeutischen Bereich ist dieses Buch ohne Zweifel hoch informativ und wichtige Fragen betreffend klärend und weiterführend. In den Beiträgen von K. ZIEGLER über psychosoziale Bewältigung von Streß im Kindesalter, von J. STIENSMAYER-PELSTER über „Depressive Verstimmung im Kindes- und Jugendalter“ sowie von W. SETTERTOBULTE und C. PALENTIEN über „Gesundheitserziehung in der Familie“ geht es um Bewältigungsstrategien und Wohlbefinden im Kindesalter. Diese Arbeiten sind informativ und stellen die nach wie vor vorherrschenden Bilder von Kindheit, wie sie in den Köpfen von Erwachsenen vorhanden sind, in wesentlichen Aspekten in Frage. Wenn K. ZIEGLER beispielsweise die Familie als einen eindeutig dominierenden Streß- und Risikofaktor in der kindlichen Entwicklung hervorhebt, so wird ganz unmittelbar deutlich, wie sehr das Kindererleben bestimmt wird von den Alltagszwängen der Erwachsenen, und wie wenig es vor den darin zum Ausdruck kommenden gesellschaftlichen und auch persönlichen Rollenanforderungen (und -überforderungen) geschützt ist. Im 2. Kapitel werden spezifische Problembereiche und Chancen in unmittelbaren Sozialisationsinstanzen von Kindern untersucht. Ob im Umgang mit familiärer Gewalt (W. HORN), schulischem Alltag (G. MANNHAUPT) oder im Freizeitverhalten von Kindern, insbesondere im Umgang mit Computer- und Videospiele (J. FROMME, S. KOMMER), zentral ist die Frage des tatsächlichen Erlebens von Kindern, was in empirischen Untersuchungen und Fragestellungen aufzugreifen versucht wird. Im 3. Kapitel stehen Fragestellungen im Vordergrund, die sich aus Problembereichen und Chancen im gesellschaftlichen und politischen Handlungsumfeld von Kindern in den neuen Bundesländern ergeben. Bei diesen Beiträgen gewinnt die Frage nach den Auffangmöglichkeiten seitens staatlicher Einrichtungen für die Versorgung und Betreuung und Beratung von Kindern an Bedeutung. Somit werden Fragen des politischen Handlungsbedarfs aufgeworfen und danach gefragt, ob und in welcher Weise die Wahrnehmung, Bewertung und Verarbeitung makrosozialer Entwicklungen und gesellschaftspolitisch produzierter Risikolagen für Kinder institutionell berücksichtigt werden.

Was dem Buch möglicherweise gut getan hätte, wäre eine abschließende zusammenfassende Analyse. Die von JÜRGEN MANSEL geschriebene Einleitung versucht dem zwar Rechnung zu tra-

gen, aber für mich, als einen in der Praxis (kindertherapeutischen Arbeitens) stehenden Leser, ist sie etwas sehr nüchtern.

Bruno Metzmacher, Düsseldorf

BÖHNISCH, L./LENZ, K. (Hrsg.) (1997): *Familien: Eine interdisziplinäre Einführung*. Weinheim: Juventa; 343 Seiten, DM 44,-.

Dieser Grundlagentext entstand aus einer Ringvorlesung an der TU Dresden anlässlich des Jahres der Familie. Vertreter/innen unterschiedlicher Disziplinen stellen unterschiedliche Zugänge zu Familien dar. Auf die empirische Vielfalt dieser Lebensform weisen die Herausgeber schon durch die Verwendung des Plurals im Titel hin.

BÖHNISCH und LENZ führen ausführlich in die Thematik ein. Sie legen dar, daß das, was man allgemein unter „Familie“ versteht, als historische Erscheinung erst im 18. Jahrhundert entstanden ist. Bei einer genauen Definition von Familie erweist es sich als schwierig, alle Formen zu integrieren. Die Autoren verstehen als zentrale Kennzeichen „die Zusammengehörigkeit von zwei (oder mehreren) aufeinander bezogenen Generationen, die zueinander in einer Eltern-Kind-Beziehung stehen“ (S.28). Ausschlaggebend ist hierbei jedoch nicht die biologische Elternschaft, sondern die faktische Übernahme der Elternposition. Für das Verständnis der vielfältigen Leistungen, die in einer Familie erbracht werden, ist wichtig, daß Familie nicht eine Haushaltsgemeinschaft impliziert. Darüber hinaus erweist sich der Fokus auf die Beziehungsform „Ehe“ in der Elterngeneration als zu eng, und zudem sind Ehe, allgemeiner intime Zweierbeziehung, und Elternschaft häufig getrennt. Ein Überblick über sozialwissenschaftliche Theorien (strukturfunktionale, interaktionistische und systemtheoretische Familientheorie) runden diese informative Einführung ab.

Die nächsten vier Kapitel erfassen die historische Dimension von Familie. PRETZSCHNER beschreibt das Bild der Frau in Philosophie und Literatur von der Antike bis zur bürgerlichen Gesellschaft. DREERUP führt die Thematik fort und beschäftigt sich mit dem Mythos Mütterlichkeit, besonders der Ausformung als „geistige Mütterlichkeit“ von der bürgerlichen Frauenbewegung bis in die Gegenwart. WAHL arbeitet heraus, daß allgemein Vorstellungen über Familien als Leitbilder eher normativ ideale Formen als real lebbarere Wirklichkeit erfassen. Die reale Familie ist eingebettet in weitere gesellschaftliche Bereiche; viele gesellschaftsstrukturelle Probleme werden in die Familien abgeladen. Diese „Modernisierungsfalle“ (S. 111), das Auseinanderklaffen von Anspruch und Wirklichkeit, führt zu vielfältigen Problemen. MÜNCHMEIER beschreibt den Wandel im Generationenverständnis, vom deutlichen Machtgefälle zwischen älterer und jüngerer Generation im 19. Jahrhundert, über das Verständnis der älteren Generation als Lehrmeister und der Abwendung davon in der Jugendbewegung der Jahrhundertwende, bis hin zur Entwertung des Erfahrungswissens und der damit verbundenen Auflösung der Generationsunterschiede in der heutigen Zeit.

Der nächste Teil befaßt sich mit aktuellen Tendenzen. REUBAND vergleicht den Wandel von Erziehungszielen und Erziehungspraktiken in den alten und neuen Bundesländern. In erstaunlicher Ähnlichkeit vollzog sich in Ost und West in den letzten 30 Jahren ein Wandel von der Betonung von Gehorsam und Unterordnung hin zur Wertschätzung von Selbständigkeit und freiem Willen, verbunden mit einer Abkehr von harten körperlichen Strafen.

In seinem Beitrag über die schon häufig beschriebene Problematik der abwesenden Väter geht BÖHNISCH erfreulicherweise auch auf den dabei meist vergessenen Aspekt ein, nämlich wie es den